

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Sehring, Wilhelm

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

## Wilhelm Sehring,

epischer und didaktischer Dichter, wurde als der Sohn eines Kleinkaufmanns am 12. April 1816 zu Königsberg in Preußen geboren. Nachdem er die Eltern als Kind bereits verloren, kam er, ziemlich mittellos, in ein Waisenhaus seiner Vaterstadt und von da bis zu seinem 14. Lebensjahre in das dortige Gymnasium, gleichzeitig fast mit Rudolf Otto Consentius (vgl. Bad. Biogr. IV, 66 f.), dessen Geschick merkwürdige Ähnlichkeiten mit dem Wilhelm Sehrings aufweist und nach langen Irrfahrten ja ebenfalls in der badischen Landeshauptstadt seinen Abschluß fand. Schon als Kind hatte Sehring ein Auge ganz verloren; das erschwerte ihm die Studien in Berlin, wohin er, nach der Konfirmation, zu Verwandten geschickt worden war, um sich in der dortigen Blindenanstalt unter Direktor Zeune zum Lehrer auszubilden. Mit besonderem Eifer oblag er übrigens nebenbei literarischen und schönwissenschaftlichen Studien; die Mittel dazu erwarb er sich durch Privatstundengeben, wie er auch kurze Zeit als Hauslehrer auf einem Gute tätig war. Der Drang, die erworbenen Kenntnisse zu erweitern und literarisch zu verwerten, trieb ihn nach Leipzig und vorübergehend auch nach Dresden, wo er zufällig die Bekanntschaft Tiedge's machte. Durch Grillparzer, an welchen der Dichter der „Urania“ den jungen Ostpreußen empfohlen hatte, gelangte er nach Osterreich, dessen politische Zustände unter des Fürsten Metternich Regiment seinem nach nationalen Zielen ringenden, vaterländischen Sinne indes wenig zusagten; so kam Sehring als Hauslehrer in das badische Oberland (Unadingen, Freiburg) und bald darauf zu einem Pfarrer ins Elsaß. Auch hier war seines Bleibens nicht lange, und er wandte sich, empfohlen von Freiligrath, nach Stuttgart, wo er mit Privatunterricht in Literatur und Geschichte seinen Unterhalt verdiente und im Jahre 1849 sich auch mit einer Stuttgarterin verheiratete. Die Ereignisse des sogenannten tollen Jahres hatten ihn wenig berührt; aber ihre Folgen mögen seine politischen und religiösen Anschauungen geläutert und in zielbewußtere Bahnen gelenkt haben. Politisch-geschichtliche und literarische Vorträge, welche er damals hielt, erwarben sich in weiten Kreisen Anerkennung. Auch seßhafter schien Sehring geworden zu sein; da erwachte plötzlich in ihm wieder die Sehnsucht nach der nordischen Heimat, die er 20 Jahre nicht mehr gesehen. Ausgerüstet mit seinen Vorträgen unternahm er im Jahr 1850 die weite Reise von Stuttgart nach Königsberg, wo ihm noch eine Schwester lebte. Gleichwohl litt es ihn hier nicht lange; er ging nach Memel

und Elbing, überall seine Vorträge haltend, um sich dann mehrere Jahre in Braunsberg niederzulassen. Von dort unternahm Sehring Mitte der sechziger Jahre eine Vortrags-Rundreise nach Süddeutschland. In Karlsruhe, wo er früher schon freundliche Aufnahme gefunden hatte, erwirkten seine Vorträge in der Museums-Gesellschaft, besonders einer über den Dichter und Politiker Uhland, ihm eine dauernde Beschäftigung bei einem angesehenen weiblichen Bildungs-Institute, an welchem er 20 Jahre lang, bis zu seinem 70. Lebensjahre, mit dem besten Erfolge, als Lehrer der deutschen Geschichte und Literatur, tätig war. Bald nach seinem Rücktritt aus dieser Stellung völlig erblindet, durch schwere Schicksalsschläge gebeugt und körperlich geschwächt, war es ihm immerhin — ein Lichtblick in einem langen Leben voll Sorgen und Mühen — vergönnt, ein Jahr vor seinem Tode, der am 24. April 1900 erfolgte, noch seine goldene Hochzeit zu feiern. — Wilhelm Sehring ist zweifellos ein Gott begnadeter Dichter, aber als solcher mehr Idealist und Schwärmer, auch in den von ihm mit glühender Begeisterung behandelten vaterländischen und historischen Stoffen; daß er darin so selten den realen Boden gefunden und so oft die Fühlung verloren mit dem, was in Wirklichkeit war, mag mitbegründet sein durch das heillose Schicksal seiner lebenslänglichen Erblindung; so befand sich sein Können fast zeitlebens in erfolglosem Widerstreite mit einem oft geradezu unbändigen Wollen. Schon als Zögling in der Blindenanstalt in Berlin entstand in ihm der Riesenplan eines Universalwerks der „Weltgeschichte“ — vom alten Indien zum neuen Germanien! „eine Weltgeschichtsdichtung und Weltgeschichtskritik“, wie er das Ding nannte. Das, was er im Laufe langer Jahre an dem Werke zur Ausführung brachte, entbehrt des einheitlichen Planes und Abchlusses. Daß die bewundernswerte, echt ostpreußische Kraft in der langen „Schicksalstragödie seines Erdenwallens“, wie er sein Leben selbst nennt, nicht hundertmal brach, das dankt sie dem eisernen Willen, der ihn aufrecht und jung erhielt; noch im hohen Greisenalter wirkte sein Wort begeisternd, erweckend, entfachend; er sprach mit einer fast dramatischen Emphase. Wilhelm Sehrings Großmutter von Vaters Seite war übrigens die mit Gotter und Jffland in Mannheim befreundete Schauspielerin Sophie Sehring, deren Sohn, der Bassist Karl Sehring, mit seiner Frau, der Soubrette Henriette Sehring, einst der Karlsruher Hofbühne angehört hatte. Wilhelm Sehring verglich sich gern mit dem blinden Sehergreise Teiresias, oder aber auch mit dem blinden römischen Senator Appian

Claudius; viel eher dürfte sein dichterisches Wirken an den griechischen Elegiker Tyrtäos erinnern, der, selbst erlahmt, mit seinen begeisterten Gesängen die Spartaner im zweiten messenischen Kriege zum Sieg führte. Edle Glut, frischer Mut der Überzeugung, Lauterkeit der Gesinnung und kühne, bilderreiche Sprache zeichnen die Mehrzahl der poetischen Werke aus, welche Sehring hinterlassen hat. Wir nennen davon: „Vom Konzil zu Nikäa bis zum westfälischen Frieden (825—1648). Epigramme, Lieder, Jamben zur Geschichte der Menschheit.“ — „Das betrogene Deutschland oder von Wiens Kongreß bis zu Frankfurts Bundestag, Gedenkblätter deutscher Geschichte (geweiht dem Dreibunde — als Deutscher und Weltbürger).“ — „Hie Welf! — hie Zollern! Gedanken und Gedichte.“ — „Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck, sein Reichskanzler.“ — „Badenia als Tochter Germanias oder Großherzog Friedrich von Baden und die deutschen Hohenzollernkaiser (Gedenkblätter bad. Heimatfeste).“ — „Deutschland und Rom (Vaterlandsgrüße).“ — „Die deutsche Burschenschaft (Gesänge zur Vaterlandsgeschichte).“ — Seine minnedienstlichen Sängerefahrten besang Sehring, als ein echter Frauenlob, in „Mein Buch der Frauenhuldigung“.

Dr. Cathiau.

### Karl Seiz,

am 5. November 1816 in Wiesloch geboren als Sohn des Amtsrevisors Andreas Seiz, studierte in den Jahren 1834 bis 1837 an der Universität Heidelberg und wurde 1840 Lehrer, 1842 Professor an der höheren Bürgerschule und am Lyceum zu Konstanz. Im Jahre 1850 nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienst, trat aber 1864 wieder in denselben zurück und erhielt die Stelle eines Kreis Schulrats in Konstanz übertragen, welche er bis 1886 bekleidete. Bei seiner Zuruhesetzung im letzteren Jahre wurde er von Großherzog Friedrich zum Hofrat ernannt. 1861 übertrug die Stadt Konstanz Seiz das Landtagsmandat, das er bis 1870 in entschieden liberalem Sinne ausübte. 1863 nahm er an der Versammlung von Abgeordneten der deutschen Kammern teil, welche in Frankfurt a. M. zur Begutachtung des österreichischen Bundesreformprojekts zusammentrat; 1871 bis 1874 war er Mitglied des deutschen Reichstags. Als langjähriger Freund Wessenbergs einer freisinnigen religiösen Richtung zugetan, beteiligte sich Seiz bei der Errichtung der altkatholischen Gemeinde in Konstanz und blieb bis zu seinem Tode ein